

# Die Medaille auf den internationalen Kongress für Numismatik in Bern

Autor(en): **Geiger, Hans-Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **28-32 (1978-1982)**

Heft 115

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171183>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DIE MEDAILLE AUF DEN INTERNATIONALEN KONGRESS FÜR NUMISMATIK IN BERN

Hans-Ulrich Geiger

Im Vergleich zu ihrer Blüte während der Renaissance und der Zeit des Barocks ist die Medaille heute weitgehend zu einem industrialisierten und kommerzialisierten Massenprodukt herabgesunken. Meist bringt sie nur noch den faden Abklatsch eines bereits abgegriffenen Symbols. Deshalb konnte sich die Schweizerische Numismatische Gesellschaft nur schwer entschließen, auf den Vorschlag einer renommierten schwedischen Medaillenfirma einzutreten, den Internationalen Kongress für Numismatik und das hundertjährige Bestehen der Gesellschaft mit einer Medaille zu würdigen. Die Bedingung war, daß eine solche Medaille unserer heutigen Zeit in einer künstlerisch gültigen Form Ausdruck verleihe. Damit verbanden wir die Hoffnung, der darniederliegenden Kunst der Medaille einen neuen Impuls zu geben.

Drei Künstler erhielten den Auftrag, diese Medaille zu entwerfen. Zwei der Entwürfe entsprachen in so hohem Maße dem als Bedingung gesteckten Ziel, daß die Wahl und ein Entscheid schwer fiel. Beide sind Kunstwerke und dazu gültige Aussagen unserer Zeit, auch wenn sie sich in Technik, in künstlerischer Auffassung und Temperament diametral entgegenstehen. Sie lassen sich nicht vergleichen und nicht gegeneinander ausspielen. Deshalb möchte ich zuerst den Entwurf von Othmar Zschaler und dann die ausgeführte Medaille von Max Bill vorstellen. Beiden Künstlern war die Lust gemeinsam, einmal eine Münze machen zu dürfen, wenn auch in Form einer Medaille, und bei beiden ist es die erste Medaille, die sie geschaffen haben. Von den zwei Hauptkomponenten – Schmuckstück und Münzform –, die gemeinsam das Wesen der Medaille ausmachen, hat der Entwurf von Zschaler mehr vom Schmuckstück, jene von Bill mehr von der Münze. Nachdem sich die schwedische Firma unerwartet und ohne Begründung vom Unternehmen zurückzog, wurde die Firma Huguenin beauftragt, den ausgewählten Entwurf auszuführen.

## *Entwurf von Othmar Zschaler*

Othmar Zschaler, geboren 1930, ist Goldschmied in Bern und genießt für seine Kreationen internationales Ansehen. Schon seit längerer Zeit besitzt er ein lebendiges Interesse an der Medaille, die er auch in ihrer historischen Entwicklung studiert.

Die Vorderseite seines Entwurfes zeigt eine differenziert und sehr lebendig gestaltete Fläche, bei der sich polierte und raue oder poröse Partien mit teilweise tief eingeschnittenen Kerben die Waage halten. Daraus ergeben sich andeutungsweise die Kreuzachsen. Vom Zentrum leicht nach links unten verschoben, tritt eine glatt polierte Fläche heraus. Über den unruhig nach oben und unten strebenden Vertikalen im unteren Quadrant rechts liegt der eigentliche Anziehungspunkt der Medaille, wo eine glänzende Kugel herausbricht. Sie symbolisiert und konkretisiert das abgerundete Ergebnis der Kongressverhandlungen, das sich wie aus einem alchemistisch-mystischen Untergrund herausschält. Die Rückseite bringt den Versuch, die Inschrift von der individuellen Handschrift her zu gestalten. Die Inspiration dazu boten die Schriftseiten byzantinischer Silber- und Kupfermünzen. Dieser Versuch kann nicht restlos befriedigen, und hier liegt auch der Punkt, wo weitergearbeitet werden müßte.



Modell, gegossen, 44 mm. Vorderseite: Gold, 1 Exemplar, Privatbesitz; Silber, 1 Exemplar Schweizerisches Landesmuseum Zürich, 4 Exemplare, Privatbesitz. Rückseite: Silber, 1 Exemplar Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

*Ausgeführte Medaille von Max Bill*

Der Bildhauer, Maler und Architekt Max Bill, geboren 1908, braucht als einer der Exponenten der konkreten Kunst kaum näher vorgestellt zu werden <sup>1</sup>. Er hat selber einen beschreibenden Text zu seiner Medaille verfaßt, der sehr genau zum Ausdruck bringt, was er mit ihr bezweckt:

«die medaille hat zwei gleichwertige, sich ergänzende seiten: eine nationale und eine internationale.



Gold, 100 Exemplare; Silber, 1000 Exemplare. 45 mm. Prägung durch Huguenin Médailleurs, Le Locle.

die nationale seite mit der hauptschrift: NUMISMATICA ET HISTORIA, ist bestimmt durch das hundertjährige bestehen der schweizerischen numismatischen gesellschaft / société suisse de numismatique. die andeutung des schweizerkreuzes stellt nicht nur die verbindung her zum haupttext, sondern trennt auch die abkürzungen SNG und SSN, wie die jahreszahlen 1879 und 1979; ihre schriftgröße

<sup>1</sup> Über Bills vielseitiges Schaffen orientiert die Monographie von Eduard Hüttinger, Max Bill, 1977.

leitet über zum text auf der andern seite, denn das jubiläum ist anlaß für den CONGRES INTERNATIONAL DE NUMISMATIQUE BERNE 1979. die gruppe von kreisen, die münzen andeuten sollen, ist so geordnet, daß sie an einen globus erinnert und dadurch die weltumspannende bedeutung des kongresses dartut.

der versuch, die gestaltung der prägung als anordnung regelmäßig gleichbleibender facetten durchzuführen, mit einer schrift von archaischem grundcharakter, jedoch in technischer präzision, gibt der medaille sowohl festlichen glanz als auch zeitgenössischen ausdruck.

das zeichen zwischen NUMISMATIQUE und BERNE ist ein minuskel-b, die signatur von max bill.»

Nach dieser Charakterisierung braucht es nur noch wenige Worte der Würdigung. Die Medaille zeichnet sich einmal dadurch aus, daß der Schrift als gestalterischem Element auf beiden Seiten ein wesentlicher Anteil zukommt. Zum andern gelang es Bill, in ihrer Ausgewogenheit eine Medaille von klassischer Modernität zu schaffen. Die mathematisch exakt berechnete Präzision wie die Perfektion der Ausführung entsprechen ganz unserem technischen Zeitalter. Die bewußte Beschränkung der gestalterischen Mittel – das Relief basiert auf zwei Ebenen, die durch winkelgleiche Schrägflächen verbunden sind – mag der Medaille einen etwas spröden Charakter geben. Der glatt polierte Grund und die darauf gesetzten Facetten ergeben aber durch die Brechung des Lichtes ein effektvolles Spiel, dessen Reiz darin besteht, mit der Medaille in der Hand die verschiedenen Wirkungen auszuprobieren.

## DIE AUSGRABUNG DER ANTIKEN MÜNZSTÄTTE ATHENS

John McK. Camp

Ein Zwischenbericht

Die attische Münzstätte wird seit dem Sommer 1978 systematisch ausgegraben. Sie liegt in der Agora, Markt und Zentrum der antiken Stadt, am Fuß der Akropolis. Die American School of Classical Studies organisiert die Grabung im Rahmen ihrer seit Jahrzehnten durchgeführten Erforschung der Athener Agora. Sie wird mit privaten Geldquellen finanziert, meist aus den Vereinigten Staaten, mit Hilfe einer besonderen Stiftung der Griechischen Kreditbank, wegen der einzigartigen Bedeutung der attischen Münzstätte für die antike Finanzgeschichte.

Die Bestimmung des Fundplatzes als Münzstätte wurde nach einer ersten Sondierung vor mehreren Jahren vermutet, aufgrund mehrerer Indizien. Im Gebäude entdeckte man eine zylindrische Bronzestange und 16 Scheiben, die von einer ähnlichen Stange abgeschnitten waren, offenbar Schrötlinge für die Münzprägung. Ferner sprechen die Spuren handwerklicher Tätigkeit dafür, daß die Endstadien der Metallraffinerie im Gebäude ausgeführt wurden. Schließlich fand man in unmittelbarer Nachbarschaft drei Inschriften über die Münzstätte und die Münzprägung.

Hinter der kleinen Kirche der hl. Apostel (Abb. 1 und 2) graben die Ausgräber langsam die Schichten der Erdfußböden ab und finden weitere Hinweise auf die